

...ung freigegeben. Außerdem ist die englische Zone auch mit englischem Einverständnis mit einigen französischen Antikontrollationen durchgeföhrt worden, die das gesamte Sper-System ergänzen sollen.

Deutschlands Gesamtleistung.

Über 100 Milliarden Goldmark.

Die Reichsregierung hat jetzt eine Gesamtleistung der ungeheuren Leistungen veröffentlicht, die Deutschland im Sinne des Diktates von Versailles durchgeführt hat. Die folgenden Zahlen, die die Leistungen in der Zeit vom 11. November 1918 bis 30. September 1922 umfassen, sind nicht als endgültig anzusehen, sondern die Gesamtleistungen des Deutschen Reiches gehen noch über die unten angeführten Zahlen hinaus. Aber schon diese Aufstellung, die zu einer Endsumme von mehr als hundert Milliarden Goldmark gelangt, wird ihren Eindruck in der Welt nicht verlieren und das Lügengewebe der Poincaré und Konforten über den angeblichen „schlechten Willen“ Deutschlands endgültig zerstören.

1. Leistungen aus vorhandenen Beständen und Abtretung von Eigentum im In- und Ausland (in den abgetretenen Gebieten) 29 394 000 000
2. Leistungen aus volkswirtschaftlichem Vermögen und aus laufender Produktion 11 113 000 000
3. Darzahlungen 2 140 000 000
4. Sonstige Leistungen 3 371 000 000
5. Innere Ausgaben und Verluste 10 482 000 000

Zusammen: Goldmark 56 500 000 000

Nimmt man weiter den Wert Elsaß-Lothringens und der deutschen Kolonien sowie den rein militärischen Rückfall in sämtlichen Räumungsgebieten, so gelangt man zu einer Gesamtleistung von mehr als 100 Milliarden Goldmark.

Der Tod Delcassés.

Elner der Hauptkriegsschuldigen.

Im Alter von fast 71 Jahren ist in Nizza der einst so blutgenannte ehemalige französische Minister Delcassé plötzlich gestorben. Im Jahre 1898 wurde er als Minister des Auswärtigen in das Kabinett Dupuy berufen und hielt seit jenem Tage mit Hartnäckigkeit, mit allerdings wechselndem Erfolg, das eine Ziel fest, das ihm unentwegt vorrückte: die Bekämpfung und Schwächung Deutschlands. Er brachte durch den Afrikavertrag die Annäherung an England zustande, trotz des vorhergegangenen Fashoda-Zwistes, sicherte sich unter dem Kabinett Waldeck-Rousseau die Freundschaft Italiens durch das Tripolis-Abkommen von 1901 und sicherte vor allen Dingen die Interessensverbindungen mit dem russischen Zarenreiche. 1904 befestigte er die Verbindung mit England durch den Kolonialvertrag. Der Krieg um Deutschland schien geschlossen, bis 1905 die Marokko-Frage so kritisch wurde, daß der „WantherSprung“ nach Agadir geschah und Ministerpräsident Rouvier den strebsamen Politiker fallen ließ. 1911 kam Delcassé aber wieder in Aktion und wurde von Poincaré nach Petersburg als außerordentlicher Botschafter gesandt.

Was er dort für die Entwicklung des Weltkrieges getan hat, ist bekannt genug. Im August 1914 wurde er noch einmal Außenminister für einige Monate, schied aber dann endgültig von der politischen Bühne.

Mit ihm ist ein unablässiger Feind Deutschlands und einer der Hauptkriegsschuldigen dahingegangen.

Mr. Dollar und Fräulein Mart.

Modernes Märchen von Moritz Müller.

Es war einmal ein reicher Mann in Amerika, der hieß Mister Dollar. Er wohnte in einem Wolkenkammer, und sein höchstes Vergnügen war es, immerzu sich im Lift hinauffahren zu lassen, ins zwanzigste, dreißigste, ja bis ins fünfzigste Stockwerk und von dort auf die armen Leute hinunterzusehen.

Einmal fand eine arme Deutsche, das Fräulein Mart, unten, das auch schon bessere Tage gesehen hatte, und dachte: „Ich möchte doch auch mal so hinauffahren und auf die anderen Leute hinuntersehen.“

Wohr der Liftboy sagte: „Es tut mir leid, aber alle Stockwerke sind schon besetzt. Im ersten Stock hat sich die dicke tschechische Amme, das Fräulein Krone niedergelassen, im zweiten Stock die ewig unsrisierte Italienerin, die Frau Mira, im dritten der Windige Franzose, der Monsieur Frank, im vierten sein Kellner, der Schweizer Franz, weiter oben der dicke Holländer, Monsieur Gulden, und der Argentinier, Semor Peso, und noch weiter oben der eingebildete Lord Pund. Ganz oben aber, auf der Platiform, wo man sieht schon gar nicht mehr sieht, liebes Fräulein, raucht der Mr. Dollar am liebsten seine Pfeife und spuckt auf alle herunter.“

„Muß man sich das gefallen lassen?“ fragte entrüstet das Fräulein Mart.

„Sie können es ja geradezu machen. Hier im Souterrain wohnt noch eine arme Verwandte vom dem dicken tschechischen Fräulein Krone, die alte Frau Krone aus Scherfeld, und ein Fräulein Mart, aber aus Polen. Da können Sie wieder hinuntersehen. So macht man's eben in Amerika.“

Das Fräulein Mart tat einen Blick in die Kellerwohnung, da stand die alte Frau Krone, die Scherfelderin, gerade auf der Treppe, um auf die Straße hinaufzusteigen. Die Polin aber war blicksüchtig durch die Kellertür auf die Straße getreten, und — hast du nicht gesehen! — war sie an dem armen Fräulein Mart vorbei auf der Treppe zum ersten Stock.

„Nanu —“ brummte der Liftboy — „was jetzt schon für Gesellschaft ins Haus kommt, das ist unglücklich. Aber entschuldigen Sie, gerade telefoniert mir der Mister Dollar, daß er vom sechshundvierzigsten Stock in den achtundvierzigsten Stock will. Da wird die ganze Gesellschaft wieder um zwei Stock höher steigen wollen. Darin sind sie wie die Affen. Alles müssen sie ihm nachmachen.“

Wie der Lift sauste der Lift in die Höhe, und das arme Fräulein Mart stand auf der Straße und guckte sich die Augen heraus, bis sie endlich den Mister Dollar sah, der sich aus dem Fenster des achtundvierzigsten Stockwerks lehnte, sich mit einem Fierensbann-Lochensack den Schwanz von der Stirne wuschte und dann in weitem Bogen hinunterstapelte, so daß sich das erschrockene Fräulein Mart recht an die Wand drücken mußte und der neugierige Monsieur Frank, der Franzose, der eben den Kopf aus dem Fenster steckte, noch sein Teil abgab.

„Das ist doch ein Standa!,“ sagte das Fräulein Mart, „da gehörte ein deutscher Schynemann her.“

„Geben Sie Ihre nur nicht so, Fräulein,“ rief da die tschechische Amme, Fräulein Krone, aus ihrem Fenster im fünfsten Stock, denn so weit war sie pustend dem Mr. Dollar nachgelaufen. — „Sie sind doch eine Gefasene!“

Das war selbst dem armen Fräulein Mart zuviel. Sie schlugte laut und rief: „Sie unverschämte, ausgeblasene Person, die Ihre eigene Mutter, die alte Frau Krone aus Wien, im Keller verkommen läßt, nachdem Sie ihr bei Nacht und Nebel aus dem Hause gelassen sind. Ich würde mich schämen!“

In diesem Augenblick stand ein Mann in einem weißen

Einige unserer

Postbezieher

sind mit der Entrichtung ihrer Bezugsgeld-Nachzahlungen im Rückstande. Die Gebühren betragen für Januar u. Februar 350 M. Am

24. Februar

wird die Lieferung des „Wilsdruffer Tageblattes“ für die Säumigen eingestellt.

Verlag des Wilsdruffer Tageblattes.

Neueste Meldungen.

Der Holzraub beginnt.

Berlin. Die Besatzungsbehörde des Rheinlandes hat Holzverkaufstermine in preußischen Oberförstereien angefeht. Damit fängt der plammäßige Holzraub an. Hoffentlich findet sich kein deutscher Holzkäufer, der sich an diesem Raube beteiligen wird. Auch Bieter aus dem feindlichen Auslande werden nicht auf ihre Kosten kommen, weil sie keine Holzhaue zum Schlägen und keine Fuhrleute zum Abfahren des Holzes finden.

Franzosenwirtschaft im Westen.

Berlin. In Düsseldorf sollen sich Arbeitslose zu einem Tageslohn von 60 000 Mark haben als Erd- und Bergarbeiter anwerben lassen. Darunter sollen Galizier sein, die in Berlin von französischen Agenten angeworben worden sind. Maßnahmen gegen diese Zustände sind getroffen. — In Moschweis ist die Stationskasse mit einer Summe von über 100 Millionen Mark, welche zu Lohnzahlungen bestimmt war, weggenommen worden. — Der Oberbürgermeister von Gelsenkirchen ist freigelassen worden.

Tschechoslowakische Maßnahmen an der ungarischen Grenze.

Prag. Die fortgeführten Zwischenfälle längs der Grenze von Karpatho-Rußland haben die tschechoslowakische Heeresleitung veranlaßt, in diesem Grenzgebiet gewisse militärische Maßnahmen zu treffen. Die Grenze gegen Ungarn ist in Abschnitte geteilt worden, die von militärischen Abteilungen unter dem Kommando von Offizieren bewacht werden. Gendarmen und Grenzwächter sind dem Militärposten beigegeben.

Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, am 23. Februar 1923.

Oeffentliche Stadtverordnetenfigung

Donnerstag den 22. Februar, abends 7 Uhr.

Anwesend sämtliche Stadtverordnete, am Ratstische die Herren Bürgermeister Dr. Kronfeld, Stadträte Wehner, Heinidel und Bombach.

Unter Eingänge und Mitteilungen gibt der Vorsteher, Herr Oberlehrer Dieckhoff, zunächst bekannt, daß die freigewordene Stadtlässlerstelle auf Ansuchen Herrn Weigelt, dessen Stelle Herrn Renisch übertragen wurde. Die Stelle im Wohlfabrikat soll ausgeschrieben werden. — In der letzten Sitzung

Mantel gemut, an dem Wolkenkammer vorüber. Der kam dem Fräulein Mart sehr bekannt vor. Und da erkannte sie ihn auch schon: Weis Gott, das war ja der alte ehrliche Onkel von der Reichsbank, der ihr früher immer die schönen Gold- und Silberkoffer gekauft hatte, während sie jetzt in den elenden papierdünnen Fäden herumlaufen mußte, wo Gold und Silber große Mode war.

Der Onkel gab ihr ein Zeichen zu schweigen, dann nahm er unter dem Mantel ein großes, langes Glasrohr hervor, steckte eine goldene Angel hinein, zielte immer in den achtundvierzigsten Stock und pustete dann mit aller Kraft los. Der Mister Dollar, der gerade dem Liftboy läuten wollte, um in den fünfzigsten Stock zu fahren, wurde von der goldenen Angel mitten auf die Nasenpfeife getroffen.

„Goddann!“ — Stuchte er, aber ehe er noch ausgesprochen hatte, hatte ihn auch schon der Wind, den der alte Onkel aus Berlin mit seinem Glasrohr gemacht hatte, vom Fenster weggepustet zur Treppe, und erschrocken polierte er, den Lift verlassend, die Stiegen hinunter. Der schreckliche Sturm hatte auch die anderen Herrschaften vom Fenster gerieben, und so kam es, daß der Mister Dollar den Lord Pund beinahe übertrante und der dem Semor Peso einen Tritt gab, während dieser dem wütenden Mutherr Gulden, der sich durchaus nicht beugen wollte, den Zylinder einbrachte. Endlich beim fünfunddreißigsten Stockwerk machte der Mister Dollar Halt und traute sich wieder aus dem Fenster zu schauen. Aber schon hatte der gute Berliner Schme wieder sein Glasrohr hervorgeholt und — Schwupps! — hatte der Mister Dollar wieder eine goldene Angel an der Nase, und der Sturmwind legte ihn wieder auf die Treppe, die er, so gut er es bei seiner großen Dicke konnte, hinabtaumelte.

Nun einmal war das ausgeblasene Fräulein Krone wieder im ersten Stock angelangt, während ihre arme Mama, die alte Frau Krone im Keller, wieder die Treppe hinunterstieg, da sie einen so starken Wind nicht vertragen konnte. Am schrecklichsten ging es dem polnischen Fräulein Mart, die sich schon belnabe bis in den ersten Stock geschlagen hatte. Sie wurde ertwischt, und der Liftboy sagte ihr:

„Jetzt schauen Sie aber, daß Sie da runterkommen!“

„Sie wollte auf die Straße treten, da öffnete aber der Liftboy die Tür in den Keller.“

„Da ist Ihr Platz, da draußen könnten Sie sich erkalten, es weht ein scharfer Wind.“

Was wollte sie tun? So stieg sie widerwillig wieder in die enge Souterrainwohnung hinunter. Zuvor aber schaute sie zum Monsieur Frank hinauf, der immer so galant war, wenn es ihn nichts kostete. Aber er sah sie gar nicht an und rief sich eine große Beule an der Stirn, die er beim Sturz über die Treppe noch besonders dabongetragen hatte.

Das Fräulein Mart hatte inzwischen die Tränen getrocknet. Als sie wieder an dem Wolkenkammer hinauffaute, sah der Mister Dollar mit einem dicken Tuch um den Hals schon im zwanzigsten Stock und sah mit Angst auf den Glasrobrmann. Das Fräulein Krone flog gerade in den Fierensbannstock hinunter. Sie schimpfte schrecklich, aber das Fräulein Mart machte nur darüber.

„Liebster Onkel!“ — sagte sie — „das hast du gut gemacht, aber bleibst du auch hier mit deinem schönen Glasrohr und deinen goldenen Augen, daß sie nicht wieder unverschämt werden?“

„Liebes Kind, so lange mit der Pfeife nicht ausgeht und ich noch so schöne Augen in der Weltentafel habe, kannst du ruhig sein. Puff mal, es reicht noch für lange.“

Gerade arift er mit zwei Linern in die Weltentafel und

war ein Antrag Vagner angenommen worden, wonach der Rat ersucht werden sollte, dem Kollegium in geheimer Sitzung die Gebälter der städtischen Angestellten mitzuteilen. Dem nachzukommen, hat der Rat abgelehnt; nur in Spezialfällen soll auf Antrag Mitteilung davon gemacht werden. — Der Wirtschaftsausschuß hatte beschloffen, die Sentarue auf dem Spielplatz mit Zementplatten abzudecken. Da sich aber herausgestellt hat, daß die Kosten hierfür bedeutend höher sind, als aus den jetzt dort liegenden Eisenplatten Gewinn erzielt würde, löst man die Sache auf sich beruhend. Mit der Entfernung von Bäumen auf dem Spielplatz und ihrer bestmöglichen Bewertung ist man einverstanden, desgl. mit einem Landausgleich beim Wirtschaftsbester Adam und die Verpachtung des Landes links vom Scheunweg zu Schrebergärten. Den Pächtern soll für Pflanzung usw. zwei Jahre Pachtfreiheit gewährt werden. — Der Rücklauf von Inventar des Stadtdabes vom Badepächter Fischer wird in geheimer Sitzung gelegt. — Nach Bewilligung der Kosten für erstattete Gutachten des Elektroverbandes stand die durch die verschiedenen Kohlenpreiserhöhungen im Februar sich notwendig machende anderweite Regelung der Strompreise zur Debatte. Der Bürgermeister hielt einen Preis von 750 M für Kraft, 800 M für Licht rückwirkend vom 1. Februar an für unbedingt notwendig. Gegen das Rückwirkende wandten sich die Herren Seurich und Vagner, während Herr Schürmann beantragte, Licht- und Kraftpreise gleichzustellen. Der Antrag wurde mit 7 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Schließlich wurde ein Antrag Krühauf angenommen, erst vom 14. Februar den erhöhten Preis zu fordern. Der Preis beträgt vom 14. Februar ab

1010 M für Kraft, 1100 M für Licht

je Kilowattstunde und wird so berechnet, daß für die eine Hälfte des ganzen Februarverbrauchs der bisherige Preis von 480 bezw. 500 M, für die andere der neue Preis von 1010 bzw. 1100 M gilt. — Die Uebnahme des Stadanteils für die erhöhten Kraftstandsunterstützungen der Sozial- und Kleinrentner wird gutgeheißen, ebenso die Verdoppelung der Fürsorgeunterstützungssätze. — Unter Verschiedenem regte Herr Seurich an, den Rat zu ersuchen, die Zeit für Düngerabfuhr aus der Stadt um zwei Stunden zu verlängern. — Hierauf geheimer Sitzung.

Der späte Winter. Das nach langer Monaten sehr milde Bitterung erst um die Februarmitte eingetretene Frostwetter erweist sich als ziemlich ausdauernd und bringt uns noch zu guter Letzt den Winter, den man schon so gut wie überwunden glaubte. Allerdings hat sich, vom deutschen Nordosten abgesehen, wo auch in den letzten Tagen sehr erhebliche Schneemengen gefallen sind, der Frost in ziemlich mächtigen Grenzen gehalten und nur vereinzelt zehn Grad Kälte erreicht. Die Widerstandskraft der winterlichen Bitterung dürfte sich erhalten, solange auch in Scandinavien noch strenge Kälte herrscht, wo im Norden des Landes bis zu 36 Grad Kälte vorgekommen sind. Dagegen ist es in West- und Südeuropa fast ununterbrochen mild geblieben; nur an der Ostküste Englands und Schottlands haben starke Schneestürme gewütet. Eine wesentliche Verschärfung der jetzigen Kälte ist nicht wahrscheinlich.

Kurzer Landtagsbericht. In einer Sitzung mit sehr umfangreicher Tagesordnung erlebte der Landtag am Donnerstag zunächst eine Reihe von Schulfragen. Die Vorlage über Kreditbeschaffung von Schulbauten, für die sich alle Parteien erklärten, wurde dem zuständigen Ausschuß überwiesen. Ebenso ein Antrag der Kommunisten auf unentgeltliche Abgabe der Vermittel in den Volks- und Fortbildungsschulen, gegen den sich alle Redner der bürgerlichen Parteien wegen der finanziellen Undurchführbarkeit gewandt hatten. — Die Gesuche der Direktoren und Lehrkörper der vier berechtigten Privatschulen Sachsens und des sächsischen Philologenvereins um Gewährung genügend hoher laufender Staatsunterstützungen wurden unter dem Lärm der Sozialdemokraten und Kommunisten

thob eine Angel in sein Glasrohr. Die Nasenpfeife des Mister Dollar wurde ganz weiß vor Schreck.

Die Weltentafel des alten Onkels war aber noch ganz voll mit glühenden goldenen Augen.

Wohr er die nur alle hatte? ...

Wie se in B. um ihre Sprig kumme sei.

In ergebirgischer Mundart von Dsried vom Berge.

In B. ganz unten an Wasser wuhnet der alte Seideltonel, dos war e verwubngener und verbubngener Waldmensch, daar ganz jubelig aussoch und dan mer schu von weiten noch seiner Hartzhu! roch. In dan sei Heisel war Feier raustumme. 's war emende net schoch um dos Heisel, dos war ganz schiedwedet; un wenn net zentrüm an de Wänd Holz ausgeflicht gewaafen war, wär's schu lang sammgepfoelt. An ganz rennlich soll's aa net gewaafen sei, un von Abgezeyer ganz verfeicht; Spinne, Wanzen, Schwom un annere „Seuchweier“, hätt's do brinne gahm meh wie Rodeln an de Baam. Do beergeng die annere Heiseln in B. — e wahrer Staat, su freindlich, su nett, su schie raus gepuht. 's mog ober sei wie's will, wie se schriern „Feier! Feier!“, so kame alle gerennt, aa net eens blieb derheimm.

Nu hatten se in B. aa ene Sprig, ober wos für ene, noch ene von anne dozemo!, gruhmächte Näber drab und enn alten grühen Holzlasten um drauf, doch e zweegaadriker Ochs hätt brinne rümschwimme könne. Die Dinger hab'n und brüdn zum Niederdraden warn aa aus Holz — nu aams mehrsche aus Holz.

's erschte natürlich — die Sprig raus aus 'n Sprighenheisel! Re Sprighenlasten boom se fix müffen ewint austräume, do war ene gunge Hed Kagen brinne. Dann de Fahrten drauf! de Eimer nei! de Schläuch net vergassen! (woos aa schu emol fürkomme war) — nu wur lusgelauf.

De Dorstiroh war steller wie 'n Härtelbad sei Scheibach, derwäng ober flatschen die dan Barg nei wie 's wütige Heer, de Hüßner und Gän! könne net fix genug zer Seit machen. Ober wie dos gar net annerch sei kunn, ihe könne doch die de Sprig nimmer verhalten! Dos gibt immer schärfer und schärfer, zerlegt müffen se se luslossen, sist hätten se alle 's Genid gebrochen. Die Sprig hot nu ober nicht eiligerch zu tun, als unten gerod off das über und über brennende Heisel lus zu machen und mitten ins Feuer nei. Ach hot sich do dos Feuer gefreit, doch de Sprig off aamol mitten brinne war, und ging nu in de Höh un hot gelächt un gelächt un gepresselt un sich ene wahre Gätt gefah, die Funken boom nar ju rümgewärbelt.

Un wie nooch e paar Stunden 's Feuer nieder war un mer nu nahkunn, do war du daare ganzen Sprig nar noch e derbarmlich bissel Feig drab, nu noch e's Geripp, und dos war ganz frump und zerglüht, je nicht meh ze gebraung.

Seit daare Zeit hom se in B. ene neie Sprig, — ober aa enn neie Spighname, dan iech ober net verrotten darf; denn kumme iech epper emol auf je Befuch, da haun se mir das Labr dorch.